

# Raumfahrer und Fluchthelfer

In der Bernauer Straße 135 erinnert eine Gedenktafel an Reinhard Furrer

**Wedding.** Für einige Jahre, von 1963 bis 1967, hat der Astronaut Reinhard Furrer im Wedding gelebt, in der Brunnenstraße 235. Am dem Wohnhaus, das heute an dieser Stelle steht, wurde vergangene Woche eine Gedenktafel enthüllt. Der Weddinger Heimatverein hat diese Erinnerung initiiert. Grund sind nicht Furrers Verdienste im Weltall, sondern eine buchstäblich viel näherliegende Leistung: Er war am Bau des „Tunnel 57“ beteiligt, durch den 57 Menschen aus Ost- nach West-Berlin flüchten konnten.

Der Tunnel 57 führte vom Keller einer leerstehenden Bäckerei in der Bernauer Straße 97 unter der Berliner Mauer hindurch zu einem Toilettenhaus im Hof der Strelitzer Straße 55 auf der Ost-Seite der Mauer. Mit einer Länge von 145 Metern und einer Tiefe von 12 Metern war er der längste, tiefste und teuerste Fluchttunnel, der in Berlin gebaut wurde. Eigentlich hätten 120 Menschen durch den Tunnel fliehen sollen. Doch er wurde verraten, mitten in der Aktion tauchten



Gisela Furrer, die Schwester des Raumfahrers und Tunnelgräbers, kam zur Enthüllung. Hier mit Bernd Schimmler (r.) vom Weddinger Heimatverein und Degewo-Vorstand Frank Bielka.

Foto: Völlering

Grenzsoldaten auf. Einer von ihnen, der Soldat Egon Schultz, wurde bei dem anschließenden Schusswechsel erschossen. In der DDR wurde Egon Schultz daraufhin zum Märtyrer hochstilisiert, nach ihm wurden Schulen, Kasernen und Straßen benannt.

In Wirklichkeit war Schultz aber nicht von den Fluchthelfern, sondern von einem Querschläger seiner eigenen Truppen getötet. „Die DDR-Führung hat das von Anfang an gewusst“, sagt Bernd Schimmler, ehemaliger Weddinger Stadtrat und Vorsitzender des

Heimatvereins Wedding, bei der Enthüllung der Gedenktafel.

Furrer hat während seiner Weddinger Jahre an der Technischen Universität Physik studiert. 1940 im österreichischen Wörgl geboren, siedelte seine Familie nach dem Zweiten Welt-

krieg nach Bayern um. Er studierte zuerst in Kiel, dann in Berlin, wo er 1972 seinen Doktor machte.

Im Oktober 1985 war Furrer Mitglied der Spacelab-Besatzung, zwei Jahre später wurde er wurde er 1987 Professor am Institut für Weltraumwissenschaften an der Freien Universität Berlin. Furrer war begeisterter Sportpilot. Am 9. September 1995 starb er beim Absturz eines Sportflugzeugs in Johannisthal.

„Reinhard Furrer war eine bedeutende Persönlichkeit und ein mutiger Mann. Wir freuen uns, dass jetzt an die kurze Zeit, die er hier im Wedding lebte, erinnert wird“, sagte Schimmler. Unumstritten war die Ehrung nicht: „In der bezirklichen Gedenktafelkommission hat es eine unerträgliche Diskussion über Furrer als Fluchthelfer gegeben. „Bei einigen Politikern der Linkspartei ist noch heute die Meinung vertreten, dass die Fluchthelfer skrupellose Menschenhändler waren“, so Schimmler. völ